

Gregor Schoeler

Charakter und Authentie der muslimischen Überlieferung
über das Leben Mohammeds

STUDIEN ZUR
SPRACHE, GESCHICHTE UND KULTUR
DES ISLAMISCHEN ORIENTS

Beihefte zur Zeitschrift „Der Islam“

Herausgegeben von

Albrecht Noth

Neue Folge

Band 14



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1996

Gregor Schoeler

Charakter und Authentie
der muslimischen Überlieferung
über das Leben Mohammeds



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1996

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen
Orients : Beihefte zur Zeitschrift „Der Islam“. – Berlin ; New
York : de Gruyter.**

Früher Schriftenreihe

Reihe Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islami-
schen Orients zu: Der Islam

NE: Der Islam / Beihefte

Schoeler, Gregor:

Charakter und Authentie der muslimischen Überlieferung über
das Leben Mohammeds / Gregor Schoeler. – Berlin ; New
York : de Gruyter, 1996.

Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen
Orients ; Bd. 14)

ISBN 3-11-014862-5

Bd. 14. Schoeler, Gregor: Charakter und Authentie der muslimi-
schen Überlieferung über das Leben Mohammeds. – 1996

© Copyright 1996 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: T. Fuhrmann KG, Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Wahrheit und historische Überlieferung: Drei Zitate zur Einführung in die Thematik	1
Einleitung	5
1. Kapitel. Die medinensischen Hauptüberlieferer: Lern- und Lehrmethoden -- Verwendung der Schrift	27
1. ʿUrwa b. az-Zubair	28
2. Ibn Sīhāb az-Zuhrī	32
3. Muḥammad b. Ishāq	37
Exkurs: Der 'Impuls des Hofes'	46
4. Überlieferer von Ibn Ishāq's K. <i>al-Mağāzī</i> (Yūnus b. Bukair, Ziyād al-Bakkāʿī, Salama b. al-Faḍl)	48
5. Redaktoren und Bearbeiter von Ibn Ishāq's K. <i>al-Mağāzī</i> (Ibn Hišām, al-ʿUṭāridī, aṭ-Ṭabarī)	49
6. Die Weiterüberlieferung von Ibn Hišām's <i>Sīra</i>	51
7. Schriftlichkeit und Mündlichkeit im frühen medinensischen Lehrbetrieb	53
8. Zusammenfassung	57
2. Kapitel. Der Text im Überlieferungsprozess. <i>Die Berichte über Mohammeds erstes Offenbarungserlebnis (iqraʿ-Erzählung)</i>	59
1. Die -Zuhrī-Rezension	62
a) Inhalt, Charakter und Überlieferungswege	62
b) Motive	64
c) Textbestand	65
d) Textanordnung	69
e) Wörtliche oder sinngemässe Übereinstimmung der Texte?	70
α) Die ʿAbdarrazzāq-Verzweigung -- andere Verzweigungen auf derselben Ebene	70
β) Die Maʿmar-Verzweigung	71
γ) Die Ibn Ishāq-Verzweigung	75
δ) Die -Zuhrī-Verzweigung	76
ε) Varianten in der einheimischen Ḥadīṭ-Kritik	76
2. Belege für eine mögliche ʿUrwa-Rezension	79

a) Die Tradition nach Hišām b. ʿUrwa < ʿUrwa	79
b) Die Ibn Lahīʿa-Rezension	81
c) Die Tradition nach Yazīd b. Rūmān < ʿUrwa	85
3. ʿĀʾiṣa ursprüngliche Berichterstatteerin?	87
4. Die Ibn Ishāq-Rezension	89
a) Überlieferung, Inhalt, Motive und Charakter	90
b) Die einzelnen Versionen: Ibn Hišām, al-ʿUṭāridī, aṭ-Ṭabarī	92
c) Beziehung zur -Zuhri-Rezension -- gemeinsame Quelle?	94
5. Die 'gereinigte' ʿUrwa-Rezension	100
6. Noch einmal zur -Zuhri-Rezension: die beiden Fassungen	103
7. Der vermutliche Archetyp: die Erzählung des qāṣṣ	
ʿUbad b. ʿUmair	108
8. Andere Varianten der iqraʿ-Erzählung	109
9. Die Grundbestandteile der Traditionen über das erste Offenbarungserlebnis	112
10. Wahrer Kern der Traditionen vom ersten Offenbarungserlebnis?	114
11. Zusammenfassung	115
3. Kapitel. Die Authentizitätsfrage. <i>Die Geschichte vom ʿĀʾiṣa-Skandal</i> (ḥadīṯ al-ifk)	119
1. Die -Zuhri-Rezension	120
2. Die Ibn Ishāq-Rezension	124
Exkurs: Chronologie	131
3. Die -Wāqidi-Rezension	134
a) Inhalt -- Motivbestand	134
b) Isnād	137
c) al-Wāqidi's tatsächliche Quellen	138
Exkurs: al-Wāqidi's Umgang mit seinen Quellen und sein Verhältnis zu Ibn Ishāq	141
Exkurs: Wansbroughs Hypothese -- Bemerkungen zur Anwendung der überlieferungsgeschichtlichen Methode bei der Untersuchung früher historischer Texte	142
4. Die Gewährsmänner az-Zuhri's	144
5. Die Hišām b. ʿUrwa-Rezension	145
a) Inhalt -- Motivbestand	146
b) Eigenarten und Verhältnis zur -Zuhri-Rezension	147
c) Drei Versionen: Ḥammād b. Salama, Abū Usāma, Ibn Bukair	148
d) ʿUrwa's Antwortbrief an den Kalifen ʿAbdalmalik:	
Eine weitere Version der Hišām b. ʿUrwa-Rezension	149
Exkurs: Eine Methode zur Unterscheidung echter und unechter Versionen einer Tradition	150
e) Eine unechte Hišām b. ʿUrwa-Tradition	151
6. Die 'gereinigte' ʿUrwa-Rezension	152
7. ʿĀʾiṣa ursprüngliche Berichterstatteerin?	153
8. Unechte und zweifelhafte Nachahmungen der Hauptrezensionen	154
9. Die Ḥuṣain-Rezension: Eine vermutlich unabhängige Überlieferung	158

a) Eine Version in Übersetzung	158
b) Herkunft und Weiterüberlieferung	159
c) Inhaltliche Besonderheiten -- Motivbestand	160
d) Unehchte Nachahmungen der Ḥuṣain-Rezension	161
10. Echte und unechte Traditionen	163
11. Zusammenfassung	166
Die beiden Korpora	171
Verzeichnis der Sigeln	185
Literaturverzeichnis	187
Personenregister	201
Sachregister	207

Vorwort

Die nachfolgende Studie ist ein Ergebnis meiner nun über zehn Jahre währenden Beschäftigung mit der Frage der Schriftlichkeit und Mündlichkeit im frühen Islam. Sie ergänzt meine bisher erschienenen Studien hierzu in mehrfacher Hinsicht und bringt meine Arbeit über das Thema zu einem gewissen Abschluss.

Noch vor fünfzehn Jahren hätte diese Untersuchung kaum erfolgreich durchgeführt werden können, da für sie grundlegende Texte noch nicht in veröffentlichter Form vorlagen. Dies gilt insbesondere für den 23. Band von aṭ-Ṭabarānī's Riesenwerk *al-Muʿğam al-kabir* und ʿUmar b. Šabba's *Taʾriḥ al-Madina al-munauwara*, die die m. W. umfangreichsten Sammlungen verschiedener Versionen des *ḥadīṯ al-isk* enthalten (also des éinen der hier im Mittelpunkt des Interesses stehenden Traditionskomplexe). Erst aufgrund des Vorliegens dieser Sammlungen und -- so beeile ich mich hinzuzufügen -- der zahlreichen Literaturangaben Ibn Ḥağar al-ʿAsqalānī's an den einschlägigen Stellen seines grossartigen *Fath al-bārī bi-šarḥ Ṣaḥīḥ al-Buḥārī* -- ist es möglich geworden, ein hoffentlich 'ausreichend' vollständiges Korpus der Überlieferungen von der Geschichte der Verleumdung ʿĀʾiṣas zusammenzustellen. Und erst aufgrund dieses Korpus ist es möglich geworden, sichere Aussagen über die Beziehungen der verschiedenen Versionen der Geschichte zueinander und nachprüfbare Feststellungen über Abhängigkeiten zu machen.

Absolute Vollständigkeit habe ich freilich nicht erreicht, schon deshalb nicht, weil gewisse relevante Texte, die Ibn Ḥağar noch zur Verfügung hatte, anscheinend verloren sind (so ein einschlägiges Werk Abū Bakr al-Ismāʿilī's) oder, da ungedruckt, mir nicht erreichbar waren (einige Bände von Abū ʿAwāna's *-Musnad*). Ich muss allerdings sagen, dass ich auch bei der Auflistung der beiden Korpora im Anschluss an die Untersuchung (S. 171ff.) -- entgegen meiner ursprünglichen Absicht -- auf absolute Vollständigkeit verzichtet habe. Irgendwo schien mir der Punkt gekommen zu sein, wo das Anführen weiterer Traditionen und Versionen nichts mehr gebracht hätte.

Trotz dieses Verzichtes auf absolute Vollständigkeit bin ich zuversichtlich, dass eine mögliche Entdeckung weiterer das Thema betreffender Texte meine Ergebnisse nicht wesentlich ändern würde.

Auch die Diagramme zeigen nicht immer sämtliche bekannte Versionen und Fassungen einer Überlieferung oder Rezension auf (das Korpus ist da in jedem Fall vollständiger). Insbesondere habe ich in der Regel solche Fassungen

nicht berücksichtigt, die von früheren, uns vorliegenden (und deshalb natürlich verzeichneten) Fassungen abhängig sind. Auch sehr spät überlieferte Versionen (etwa solche Versionen der -Zuhri-Rezension des *ḥadīṭ al-ift*, die nicht früher als bei aṭ-Ṭabarānī auftreten), habe ich bisweilen nicht in die Diagramme aufgenommen. Hier schien mir dort eine Grenze erreicht zu sein, wo die Eintragung weiterer Linien nichts Wesentliches mehr zu dem Gesamtbild beigetragen, wohl aber die Übersichtlichkeit beeinträchtigt hätte.

Am Ende der Arbeit gedenke ich mit grosser Dankbarkeit der Hilfe und Ermunterung, die mir von vielen Seiten zuteil geworden ist. An erster Stelle erwähne ich Herrn Prof. Dr. Albrecht Noth (Hamburg), der diese Studie -- wie auch schon die Vorgängerinnen -- von Anfang an mit grösstem Interesse begleitet hat. Herr Noth hat mir nach Lektüre einer ersten Fassung spontan angeboten, die Untersuchung in die von ihm herausgegebene Reihe "Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients" aufzunehmen, und sich in der Folge für die Realisierung dieses Vorhabens tatkräftig und mit Erfolg eingesetzt.

Herr Prof. Dr. Josef van Ess (Tübingen) hat mich zweimal nach Tübingen eingeladen: das eine Mal, um in der dortigen Universitätsbibliothek und in seiner eigenen reichen Bibliothek Literaturstudien zu treiben, das andere Mal zu einem Vortrag am Orientalischen Seminar. In diesem Vortrag konnte ich wesentliche Ergebnisse meiner Arbeit vorstellen und diskutieren. Mit besonderer Dankbarkeit gedenke ich der Gastfreundschaft des Ehepaares van Ess und der anregenden Gespräche, die ich mit Frau und Herrn van Ess während des Aufenthaltes in ihrem Hause führen durfte.

Herr Prof. Dr. Ewald Wagner (Giessen), Frau Dr. Renate Würsch (Basel), Herr Prof. Dr. Kees Versteegh und Herr Prof. Dr. Harald Motzki (beide Nimwegen), haben eine frühere Fassung der Arbeit gelesen und diese mit vielen weiterführenden Anmerkungen versehen. Die beiden letztgenannten Kollegen haben mich auch zu einem Vortrag über die Ergebnisse meiner Arbeit an die Universität Nimwegen eingeladen. Die Diskussion im Anschluss an den Vortrag, die in brieflicher Form weitergeführt wurde, war für mich ebenfalls äusserst ertragreich.

Herr Dr. Miklos Muranyi (Bonn) hat mir in grosszügiger Weise seltene Werke aus seiner Bibliothek kopiert oder für längere Zeit überlassen, namentlich den -- wie oben erwähnt -- für mein Thema so wichtigen 23. Band von aṭ-Ṭabarānī's *al-Muʿğam al-kabir*. Herrn Muranyis Exemplar scheint überhaupt das

einzig zu sein, das von diesem Band in einer europäischen Bibliothek existiert. -- Herr Prof. Dr. Uri Rubin (Tel Aviv) hat mir eine Kopie der für meine Arbeit relevanten Partie der Londoner Handschrift von al-Harkūšī's *Šaraf an-nabī* besorgt.

Frau lic. phil. Monika Winet (Basel) hat mir bei der Gestaltung der kamerafertig abzuliefernden computergeschriebenen Druckvorlage, insbesondere bei der Herstellung des Layouts, unentbehrliche Hilfe geleistet.

Dem Verlag Walter de Gruyter danke ich für die verlegerische Betreuung.

Zum Schluss, aber mit ganz besonderer Dankbarkeit, erwähne ich meine Frau, die mir in allen Stadien der Arbeit bei auftretenden Fragen und Problemen der erste Ansprechpartner war. Vor allem aber hat sie durch ihren Einsatz viele andere anfallende Arbeiten von mir abgehalten. Wenn das Buch relativ schnell fertig geworden ist, so verdanke ich dies vor allem ihr.

Basel, im Oktober 1995

Gregor Schoeler

Wahrheit und historische Überlieferung: Drei Zitate zur Einführung in die Thematik

(175) Bei ... den Quellen der Geschichte ... stösst man bei schärferem kritischen Eindringen auf eine Grenze (176), wo vermöge des Charakters der betreffenden Quellen selbst die Gewissheit aufhört und je verschiedene Bedenken anheben. Die mündlichen und schriftlichen Berichtersteller und Autoren überliefern uns ja nicht unmittelbar die Begebenheit, sondern nur das, was sie in ihrem Geiste davon erfasst haben, und nur so, wie sie es in ihrem Geiste erfasst haben, gefärbt und entstellt durch die mannigfachen teils willkürlichen, teils unwillkürlichen Modifikationen ihrer subjektiven Auffassung und Gesinnung ... Alles das sind durchaus zutreffende und wertvolle Beobachtungen; doch sie sind nicht dazu angetan, uns zu einer (177) mutlosen Skepsis zu veranlassen; sie weisen uns nur darauf hin, die verschiedenen Quellen je nach ihrem Charakter methodisch zu behandeln, methodische Kontroll- und Vorsichtsmassregeln anzuwenden, um unbeirrt durch alle Trübungen die tatsächlichen Vorgänge zu erkennen. ... Gewiss, wir werden in manchem einzelnen Falle nicht bis zu unbedingter Gewissheit gelangen können. ... (175) .. anstatt nun [aber] zu fragen: lässt sich nicht trotzdem die Wahrheit herausbringen? Gibt es nicht Mittel und Wege, die bemerkten Fehlerquellen zu beseitigen? schoss man weit übers Ziel hinaus, indem man meinte, angesichts der Unzuverlässigkeit der Überlieferung lasse sich überhaupt keine sichere Kenntnis der Vergangenheit gewinnen... (180) Und anstatt .. besonnen zu fragen: wie lässt sich Echtes von Gefälschtem unterscheiden? Welche Umstände bewirken und erklären die Fälschungen? verallgemeinerten sanguinisch geistreiche Köpfe die gemachte Erfahrung zu der kühnen skeptischen Behauptung, ganze Epochen der Geschichtsüberlieferung seien nichts als systematische Fälschungen.

(181) Offenbar liegt ein eigener phantastischer Reiz darin, unter Verwerfung der Überlieferung gewissermassen aus freier Hand eine ganz andere Art der Vergangenheit hinzuzeichnen.

(183) Ein ... mächtiger Rückhalt gegen solche Skepsis ist uns .. gegeben: das ist der Zusammenhang der historischen Tatsachen untereinander in ununterbrochenen Entwicklungsreihen, deren Tatsächlichkeit uns durch ihre in der Gegenwart vor Augen liegenden Resultate, durch unmittelbares Erleben gewiss ist und von hier aus rückwärts sich als notwendige Voraussetzung erweist.

(178) Und so gibt es unerachtet aller zweifelhaften Hergänge im kleineren und grösseren doch einen mächtigen Grundstock unerschütterlich gesicherter Tatsachen in aller Geschichte, den wir nur nicht übersehen und unterschätzen dürfen, weil wir uns daran gewöhnt haben, ihn für selbstverständlich zu betrachten. ... Angesichts dieses gesicherten Grundstockes können wir ruhig einsehen und zugeben, dass wir, wie in allen Wissenschaften, so auch in der Geschichte uns nicht selten mit *Wahrscheinlichkeiten*, manchmal auch nur mit *Möglichkeiten* begnügen müssen.

(349) Mündliche Tradition. Die verhängnisvollste Rolle hat der Irrtum wohl hier ... gespielt. [Es ist hier in dem Sinne von Irrtum zu reden, dass], wenn man mythische und sonst fabulöse Erzählungen, die gar keine Erinnerungen an geschichtliche Tatsachen enthalten, oder Sagen, die nur ganz entstellte Erinnerungen an solche beinhalten, ohne weiteres für geschichtliche Überlieferung nimmt oder, fast noch schlimmer, unter Verwerfung dessen, was allzu fabelhaft und unwahrscheinlich daran erscheint, einzelne Angaben, die einem möglich oder wahrscheinlich vorkommen, nach Gutdünken als historische Tatsachen annimmt.

(350) Hier handelt es sich nur um die Methode, wie der unhistorische Charakter von Sagen erkannt und der gekennzeichnete Irrtum vermieden werde... Der wichtigste [methodische Grundsatz] gehört der allgemeinen Quellenkritik an und fordert vor allem das möglichst strenge Zurückgehen auf die älteste, relativ bestbezeugte ursprünglichste Form der betreffenden Tradition, um (351) daran sofort die Frage zu knüpfen, ob diese Überlieferung glaubhaft, bzw. bis zu welchem Grade glaubhaft bezeugt sei, eine Frage, deren methodische Beantwortung ebenfalls zur Aufgabe der Quellenkritik gehört. Nächst der äusseren Beglaubigung handelt es sich um die innere Glaubhaftigkeit der fraglichen Tradition...

(468) Der natürliche Menschenverstand hat wohl von jeher nach diesem Grundsatz geurteilt, wohl von jeher hat man im gewöhnlichen Leben, wenn es sich um die Konstatierung der Wahrheit einer mitgeteilten Tatsache handelte, den Mitteilenden zu fragen gewusst, ob er selbst gesehen und gehört, was er erzähle, bzw. von wem er es gehört habe, und man hat wohl immer auf die Zuverlässigkeit des Gewährsmannes sein Urteil zu gründen gewusst. ...(469) In erster Linie hängt nach dem Gesagten das Urteil über die Zuverlässigkeit der Überlieferung von der Frage ab, ob ein unmittelbarer Bericht, eine Urquelle vorliegt, bzw. durch wie viele und welche 'Kanäle' der betreffende Bericht uns vermittelt ist.... [Man pflegt] den Begriff der Urquellen nicht im engsten Sinne

auf die Berichte unmittelbarer Augenzeugen der Begebenheiten zu beschränken, sondern auf die unabhängigen Berichte von Zeitgenossen der Begebenheiten auszudehnen... Von dem Autor, der die berichteten Tatsachen selbst miterlebt hat, dürfen wir voraussetzen, dass er unmittelbare Kenntnis derselben haben kann, wenn er sonst der rechte Mann ist; von dem entfernteren Zeitgenossen, dessen Erinnerung noch in die Jahre der berichteten Ereignisse reicht und der noch aus der allgemein lebendigen Erinnerung von Zeitgenossen schöpfen konnte, dürfen wir ebenfalls eigene Kenntnis annehmen; bei dem weiter entfernten müssen wir nach den Quellen seiner Kenntnis fragen und diese wiederum auf ihre Unmittelbarkeit prüfen.

E. Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode*

(12) The sources of *oral historians* are reminiscences, hearsay, or eyewitness accounts about events and situations which are contemporary, that is, which occurred during the lifetime of the informants. This differs from *oral traditions* in that oral traditions (13) are no longer contemporary. They have passed from mouth to mouth, for a period beyond the lifetime of the informants.

(118) Traditions about events are only kept because the events were thought to be important or significant. A selection process is already underway, starting in fact with eyewitnesses or contemporary reports. As time passes and the criteria of importance or significance change, the selection process continues.

(14) Once created, a composition to be memorized is supposed to remain unchanged from recitation to recitation, although in fact, its actual wording will vary over time.

(5) Memory typically selects certain features from the successive perceptions and interprets them according to expectation, previous knowledge, or the logic of 'what must have happened', and fills the gaps in perception.

(64) Thus a testimony is a tradition as interpreted (65) through the personality of an informant and is colored by this personality.

(56) Weakness in chronology is one of the greatest limitations of all oral traditions.

(107) The historian must always be on the lookout for unconscious distortions, as well as for the obvious alterations which might have been introduced for fun, profit, or esteem. Suspicions should be aroused as soon as characters conform to ideal types. ... When, however, traits or anecdotes run counter to fashion, they should be seen as reliable. These data resisted the trend to idealization.

(192) The body of recent oral tradition is quite rich, quite large, and very diverse, stemming from all the genres. Selection has not yet operated much, reinterpretations has not proceeded very far, relative chronology (mostly through a host of local genealogies) is still good and sources have not been common to large numbers of people yet, so that a certain amount of independence still exists. Oral sources do not share the limitations of oral tradition, which we discussed here, and recent oral tradition -- one or two generations (193) beyond the eldest living members in a community -- suffered only small damage. But as traditions are older, the problems become bigger, to be at their peak when one deals with traditions of origin. This is the reason why traditions of origin are usually chosen as examples when such effects are discussed though they are not typical.

J. Vansina, *Oral Tradition as History*

(90)... auch Augen- und Ohrenzeugenberichte weisen die Tendenz auf, bestimmte traditionelle Motive und Erwartungsmomente dem Erlebten überzustülpen, d. h. die realen Vorgänge im Sinne oraler Tradition zu überformen und damit auch zu verfälschen ... Unser Gedächtnis enthält mehr, als wir jeweils erinnern können, aber es seligiert und verändert die Erinnerungsinhalte. Wir behalten in der Regel nur, was uns erstens bekannt und zweitens sinnvoll vorkommt; das Befremdliche verwandeln wir, bis es uns vertraut ist. Unabsichtlich, unbemerkt werden die Geschichten im Einklang mit den Interessen, Kenntnissen, Vorlieben, Abneigungen und Gemütsverfassungen der Nacherzähler umfrisiert. So werden die Geschichten den Erzählern immer ähnlicher.

L. Röhrich, *Orale Traditionen*

Einleitung

Die vorliegende Studie über die frühislamische Überlieferung unterscheidet sich von meinen früheren Arbeiten über dasselbe Thema nicht nur durch den grösseren Umfang und den anderen Gegenstand. Eine Erweiterung der bisherigen Fragestellung ist dadurch gegeben, dass -- abgesehen vom Charakter der Überlieferung, der in den ersten beiden Kapiteln der Arbeit im Mittelpunkt des Interesses steht -- eingehend auch das Authentieproblem¹ angegangen wird, u. zw. ganz explizit im dritten Kapitel, aber durchaus auch schon im zweiten.

Vor allem aber beschränkt sich diese Studie nicht darauf, die einheimische biographische Literatur für Erkenntnisse auszuwerten -- dies geschieht freilich auch, u. zw. im ersten Kapitel -- sondern sie untersucht darüber hinaus zwei ganz bestimmte medinensische Traditionen oder Traditionskomplexe auf ihrem Weg vom (wirklichen oder angeblichen) ursprünglichen Berichterstatter bis hin zu jenen Kompilatoren, welche sie in die uns heute vorliegenden Werke aufgenommen haben. (Dabei wird allerdings die Untersuchung aus praktischen Gründen den umgekehrten Weg gehen².)

Ziel beider Ansätze -- sowohl der Analyse der biographischen Quellen als auch der diachronischen Untersuchung einzelner Traditionen -- ist es zunächst, das Profil der aufeinanderfolgenden Stadien in der medinensischen Überlieferung zu erkennen und deutlich herauszuarbeiten. Fragten die Aufsätze nach dem Charakter der Quellen der grossen vorliegenden Kompilationen des 3./9. und 4./10. Jh.s n. Chr. (al-Buḥārī, Muslim, aṭ-Ṭabarī, usw.) -- die Antwort lautete: sie waren überwiegend weder regelrechte (redigierte) Bücher noch reinmündliche Überlieferungen, sondern Kolleghefte, Kollektaneen³ --, so fragt diese Studie darüber hinaus auch nach dem Wie der Überlieferung in der Zeit bis hin, während und nach der Tätigkeit der ersten Generation der Sammler in der zweiten Hälfte des 1. Jh. der Hiğra (‘Urwa b. az-Zubair [st. 94/712, oder einige

1 Unter Authentie wird im Folgenden sowohl Echtheit, Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit als auch Genauigkeit der Wiedergabe verstanden.

2 Siehe unten S. 20ff., wo die Verfahrensweise genau dargelegt werden wird.

3 Hinzu kommen nach meinen neuesten Erkenntnissen noch Werke, die man als 'Literatur der Schule (nur) für die Schule' bezeichnen kann; s. sogleich unten. -- S. Günther macht eine analoge Feststellung für einen Teil der Quellen des von ihm untersuchten *Maqātil aṭ-ṭālibiyyin* von Abū l-Farağ al-Iṣfahānī; er spricht von 'Verfasserwerken', die zwischen 'abschliessend redigierten Werken' und 'Vorlesungsskripten' stehen; s. *Maqātil-Literature*, 197ff..

Jahre später], Abān b. ʿUtmān [st. 96/714 oder etwas später]). Die Antwort wird lauten (hier in etwas vereinfachter, schematischer Form):

Bis hin zu ʿUrwa und seinen Zeitgenossen war sie 'mehr oder weniger' rein-mündlich, und die Weitergabe des Wissens blieb weitgehend dem Zufall überlassen. -- ʿUrwa, als einer der ersten systematischen Sammler, benutzte schriftliche Unterlagen zur Entlastung des Gedächtnisses (*hypomnēmata*); die Weiterüberlieferung in dem nun sich herausbildenden Lehrbetrieb erfolgte aber grundsätzlich durch mündlichen Vortrag vor Hörern. -- Diese Art der Fortpflanzung des Wissens blieb auch noch bei den Gelehrten der Generation nach ʿUrwa die Regel. Allerdings durchbrach deren bedeutendster, az-Zuhrī (st. 124/742), gelegentlich (oder häufiger?) diese Regel und übergab, anstatt Vorlesungen zu halten, seine Kolleghefte Schülern zur Abschrift. Überhaupt weitete az-Zuhrī die Verwendung der Schrift zur 'Fesselung des Wissens' (*taqyīd al-ʿilm*) in einem früher nicht dagewesenen Masse aus. -- Besonders hervorgehoben sei hier folgende (gegenüber meinen früheren Arbeiten neue) Erkenntnis: Diejenigen Geschichtsforscher und Traditionarier der auf az-Zuhrī folgenden Generation, die die Araber als *muṣannifūn* bezeichnen (Ibn Ishāq [st. 150/767], Mālik b. Anas [st. 179/795]; an Nicht-Medinensern seien beispielshalber genannt Maʿmar b. Rāšid [st. 154/770] und Ibn ʿGuraḡ [st. 150/767]), verfassten bereits Werke, die mehr syngammatischen als hypomnematischen Charakter haben. Dies gilt in besonderem Masse für Ibn Ishāq's *K. al-Maḡāzī*, das durch die wohlgeordnete Darstellung des Traditionsmaterials und vor allem durch den Leitgedanken, unter den der ganze Stoff gestellt ist, in seiner Zeit einzig da steht. -- Alles das schliesst aber nicht aus, dass diese 'Bücher' -- auch Ibn Ishāq's Prophetenvita -- als 'wissenschaftliche Literatur der Schule [nur] für die Schule' (W. W. Jaeger) noch nicht für einen weiteren Kreis von Lesern, sondern grundsätzlich zum mündlichen Vortrag vor Hörern bestimmt waren⁴ und deshalb heute, wie leicht erklärlich, im Original allesamt verloren sind⁵.

⁴ In der Praxis sah es freilich oft anders aus. Mālik b. Anas z. B. gab, wie schon sein Lehrer az-Zuhrī, seine Sammlungen oder Teile davon Schülern zur Abschrift aus der Hand (Überlieferungsart der *munāwala*); vgl. Ü I, 211, Anm. 57.

⁵ Solche Werke, die zwischen *syngamma* und *hypomnēma* stehen (Beispiele aus der Antike sind die Lehrschriften des Aristoteles), wurden in dieser Zeit auf den meisten Wissensgebieten verfasst, nicht nur in Geschichtsschreibung und Ḥadīth. Auf dem Gebiet der Koranexegese sind einige Werke dieser Art in Weiterüberlieferung erhalten, z. B. der Korankommentar des Muqātil b. Sulaimān (st. 150/767). Auch die theologischen Werke zahlreicher Muʿtaziliten gehören in diese Kategorie, wie z. B. die 30 'Bücher', die Ibn an-Nadīm von Dirār b. ʿAmr (st. 180/796) zitiert (s. GAS 1/614), die aber allesamt verloren sind. -- Ein echtes *syngamma* ist Sībawaihi's (st. 180/796) *Kitāb* (in ihm finden sich z. B. Querverweise!); es ist in seiner Originalgestalt (!) erhalten.

Ausserhalb dieser sozusagen systemimmanenten Entwicklung von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit hat letztere schon früh einen starken Anstoss von aussen empfangen, der in dieser Studie deutlicher als bislang herausgearbeitet wird. Ich nenne ihn den 'Impuls des Hofes'. Er zwang die Gelehrten dazu, ihr System der 'Veröffentlichung' (Vorträge vor Hörern; je länger je mehr auf der Grundlage von schriftlichen Unterlagen) unter gewissen Umständen zeitweise zu ändern und zunächst Briefe ('Urwa), dann (von der Generation az-Zuhrī's an) grosse Sammlungen und syngrammatische Werke für einen zunächst noch kleinen Kreis von *L e s e r n*, eben den Hof, zu verfassen.

Gewiss, alle diese Erkenntnisse über den 'Impuls des Hofes' stützen sich nicht auf zeitgenössische Dokumente -- solche existieren nicht -- oder die betroffenen Schriften selbst -- diese sind, von wenigen wichtigen Ausnahmen abgesehen, allesamt nicht erhalten --, sondern auf Berichte der einheimischen biographischen Literatur. Diese Nachrichten sind aber erheblich später als die von ihnen behandelten biographischen Fakten. Ibn Sa'd (ca. 168/784-230/845) ist z. B. 80 Jahre jünger als Ibn Ishāq (ca. 85/704-150/767), dessen Leben er beschreibt und von dem er die in Rede stehenden Kontakte zum Kalifenhof meldet. Schon hier erhebt sich jene Frage, die sich dann bei der Betrachtung der Überlieferung über das Leben Mohammeds noch mehr aufdrängt: die Frage nämlich nach der Glaubwürdigkeit aller dieser Nachrichten. Aber zum einen ist der Abstand zwischen Ereignis und Berichterstattung darüber hier kleiner als im Falle der Traditionen über das Leben des Propheten (oder die Zeit der rechtgeleiteten Kalifen) und die Problematik der Zuverlässigkeit der Überlieferung mithin weniger gross. Und zum anderen soll hier keineswegs behauptet werden, dass jede einzelne der von uns zusammengestellten Geschichten über einen Buchauftrag eines Kalifen oder Grossen an einen Gelehrten der historischen Wirklichkeit genau entsprechen muss. Dass allerdings die mannigfachen Berichte hierüber einen wahren Kern enthalten, m. a. W., dass bei Hofe ein Interesse bestand, das Wissenspotential der Gelehrten bezüglich der islamischen Vergangenheit auszuschöpfen und jederzeit in ihren Bibliotheken verfügbar zu haben, ist doch in hohem Grade wahrscheinlich. -- Schliesslich ist hier zu erinnern an die oben angedeuteten Ausnahmen von der Regel, dass alles Schriftliche, was die Gelehrten bei Hofe abgeliefert haben, verloren ist: 'Urwa's Briefe an den Kalifen 'Abdalmalik. Obwohl auch sie nur durch Weiterüberlieferung im Kollegbetrieb (insbesondere bei at-Ṭabarī) erhalten sind, ist ihre Authentie auch von kritischen Gelehrten niemals bezweifelt worden; ebenso wenig wie die Echtheit der sog. Gemeindeordnung von Medina, die -- wohl-

gemerkt -- ebenfalls nur durch die Sammeltätigkeit zweier *'ulamā'* (Ibn Ishāq und Abū 'Ubad) erhalten ist⁶.

Damit sind wir bereits bei der Frage der Authentie der frühislamischen Überlieferung angelangt. Sie ist mit der Frage nach deren Charakter auf mannigfache Weise verbunden, aber letztlich doch nicht mit ihr identisch.

Es ist richtig, dass die gesamte Überlieferung im frühislamischen Kollegbetrieb, was Genauigkeit und Treue in der Bewahrung und Weitergabe der Texte anlangt, mit der anderthalb Jahrtausende lang nahezu wörtlichen reinmündlichen Überlieferung der indischen *Veden*⁷ oder der des iranischen *Avesta*⁸ in keiner Weise vergleichbar ist.⁹ Man sollte hier regelrecht von zwei verschiedenen Arten der gedächtnismässigen Bewahrung sprechen. Der Unterschied zwischen beiden Arten ergibt sich daraus, dass die Muslime für ihre gesamte Tradition (Geschichtsschreibung, Ḥadīṭ, Koranexegese) keine besondere Technik, keine spezielle Methode der genauen Textweitergabe (z. B. mechanisches Auswendiglernen; bestimmte mnemotechnische Mittel) entwickelt haben¹⁰. Hierin waren sie übrigens nicht nur den Indern und alten Persern, sondern z. B. auch den jüdischen Gelehrten (Tanna'im) des 2. Jh.s n. Chr. unterlegen, die die mechanisch auswendig gelernten Mischna-Texte im Lehrhaus wortgetreu vorzutragen hatten¹¹. Ja, die *'ulamā'* waren hierin selbst den Überlieferern (*ruwāt*) der altarabischen Dichtung unterlegen, die die poetischen Texte -- bei allen Freiheiten, die sie sich bei deren Rezitation/Weitergabe nahmen, ja nehmen sollten -- doch mehr oder weniger genau auswendig lernen mussten, wobei Versmass und Reim das wichtigste Hilfsmittel für die gedächtnismässige Bewältigung bildeten.¹² Man muss sich allerdings fragen, ob es richtig ist, die freie Überlieferungsweise, die lange Zeit im Frühislam für historische und rechtlich-dogmatische Traditionen allein

6 Das übersieht P. Crone; vgl. *Slaves*, 7. -- Wenn die *'ulamā'* durchweg so unzuverlässig überliefert hätten, wie P. Crone annimmt, so wäre eigentlich nicht einzusehen, warum sich der Text der Gemeindeordnung Medinas bei Ibn Ishāq, "einem Mitglied der *'ulamā'*" (Crone, ebd. 4), so gut erhalten konnte.

7 Vgl. hierzu die vorzügliche Studie von O. von Hinüber, *Der Beginn der Schrift*.

8 Vgl. hierzu K. Hoffmann und J. Narten, *Der sasanidische Archetypus*.

9 Darauf haben P. Crone, *Slaves*, 3ff., und M. Cook in seinem Schlusswort zu dem vom Institut de Recherche et d'Histoire des Textes organisierten Kolloquium *Voix et calame en Islam médiéval*, Paris März 1993, zurecht hingewiesen.

10 So Cook in seinem in der vorigen Anm. erwähnten Schlusswort.

11 Vgl. Ü III, 218 mit der dort angegebenen Literatur.

12 Deshalb ist die Echtheit der altarabischen Dichtung, die ja bis zur endgültigen Redaktion (in Werken frühestens des 9. Jh.s) mindestens ebenso lange gebraucht hat wie die Geschichtsforschung und die religiöse Tradition, auch weniger anzuzweifeln als die Echtheit der letzteren. -- Vgl. Ü IV, 7ff. und zur Frage der Authentie der altarabischen Dichtung zuletzt Th. Bauer, *Altarabische Dichtung* 1/8ff.

üblich war, als Mangel aufzufassen. Es könnte ja immerhin auch sein, dass eine unter allen Umständen genaue Reproduktion gar nicht gewollt war¹³.

Eine völlig wortgetreue gedächtnismässige Überlieferung (neben der allerdings eine schriftliche Überlieferung einherlief) sollte sich im religiösen Bereich nur für den Koran, das Werk mit der höchsten Autorität überhaupt, durchsetzen, und selbst da geschah dies erst nach einer (freilich kurzen) Periode der freieren Textüberlieferung¹⁴.

Die einzige Methode, die im Frühislam zur Erreichung einer relativen Genauigkeit bei der Weitergabe historischer und rechtlich-dogmatischer Ḥadīṭ-Texte entwickelt wurde, ist somit die nach dem 1. Jh. der Hiğra mehr und mehr sich ausweitende Verwendung der Schrift. Aber Schriftlichkeit garantiert nicht unbedingt Echtheit und Genauigkeit, denn schriftlich kann man ebenso gut ändern und fälschen wie mündlich¹⁵.

Da also -- einerseits -- Mündlichkeit von Überlieferung keineswegs immer Ungenauigkeit bedeuten muss und da -- andererseits -- Schriftlichkeit keineswegs immer Echtheit impliziert, kann die Authentiefage nicht schlechtweg mit der Frage nach dem mündlichen oder schriftlichen Charakter der Überlieferung gleichgesetzt werden, so sehr beide Probleme auch miteinander verknüpft sind.

Das Problem der Echtheit und Zuverlässigkeit der gesamten frühislamischen historischen Überlieferung, und insbesondere die Frage der Authentie der *Sira*, der Prophetenvita, wurden bereits im ersten Viertel dieses Jahrhunderts eingehend diskutiert. Die Seite der 'Skeptiker', vertreten durch Fürst L. Caetani¹⁶ und Pater H. Lammens¹⁷, berief sich dabei auf I. Goldzihers (damals wohl allgemein anerkannte) Verwerfung der gesamten r e l i g i ö s e n Tradition (d.h. des juristischen und dogmatischen Ḥadīṭ) und übertrug dessen Standpunkt auf die Einschätzung der frühen h i s t o r i s c h e n Tradition. Nach Lammens' Auffassung¹⁸ verhält es sich nicht nur so, dass *Ḥadīṭ* (im engeren Sinne), *Tafsīr* (Koranexegese) und *Sira* (Prophetenvita) ein und dasselbe Quellenmaterial enthalten, vielmehr ist nahezu die gesamte *Sira* überhaupt erst das Produkt von *Ḥadīṭ* und *Tafsīr*. M. a. W., die Vita Mohammeds ist -- nach Lammens -- nichts anderes als frei erfundenes Interpretationsmaterial zu koranischen

¹³ Vgl. hierzu Ü IV, 35ff.; auch Ü III, 222ff.

¹⁴ Vgl. hierzu Ü IV, 19ff., bes. 23f.

¹⁵ Vgl. van Ess, *Zwischen Ḥadīṭ*, VII.

¹⁶ *Annali* 1/28ff., bes. 57 (Introduzione).

¹⁷ Siehe vor allem seinen Aufsatz *Qoran et Tradition*.

¹⁸ *Qoran et Tradition*, -- Vgl. dazu Becker, *Prinzipielles*. und ders., *Islam*, 540ff.

Andeutungen. Für die medinensische Periode lässt Lammens allerdings eine vage historische Tradition zu¹⁹. -- Gegen diese Auffassung traten Th. Nöldeke²⁰ und C. H. Becker²¹ als gemässigte Befürworter der Brauchbarkeit der historischen Überlieferung auf. Becker hob hervor, dass Lammens nur jene Überlieferungen, die seine Thesen stützten (d. h. bei dem katholischen Priester Lammens solche Traditionen, die gegen Mohammed sprechen), gelten liess, hingegen all das Traditionsmaterial, was seinen Ansichten widersprach (d. h. bei Lammens solches, das für Mohammed spricht), kurzerhand verwarf. Nöldeke zeigte an konkreten Beispielen auf, dass Caetani und Lammens in vielen Fällen in ihrem Skeptizismus zu weit gegangen waren.

Caetanis und Lammens' Position hat noch über die Jahrhundertmitte hinaus nachgewirkt: R. Blachères *Le problème de Mahomet* ist unübersehbar davon beeinflusst. Auch J. Schacht vertritt eine ähnlich skeptische Auffassung gegenüber der islamischen historischen Tradition wie Lammens²²; er geht dabei freilich nicht von der Lammens-These aus (die er selbstverständlich kennt), sondern versucht, seine eigenen, bei der Untersuchung der Ursprünge der muslimischen Rechtsgelehrsamkeit²³ erzielten Ergebnisse auf das Gebiet der *Sira* zu übertragen.

Bis in die siebziger Jahre blieb in der europäischen Forschung über das Leben Mohammeds im allgemeinen jedoch die gemässigte Haltung Nöldekes und Beckers bestimmend. Dies zeigt sich besonders deutlich an den quellenkritischen Bemerkungen in den grossen Mohammed-Biographien von F. Buhl²⁴, M. Watt²⁵ und R. Paret^{26 27}. Dasselbe gilt auch für die eigentliche *Sira*- bzw. Ibn Ishāq-Forschung dieses Jahrhunderts, die in den zehner und zwanziger Jahren vor allem durch die Studien J. Horovitz²⁸ und J. Fücks²⁹, nach der Jahrhundertmitte u. a. durch die Arbeiten A. Guillaumes³⁰, M. Watts³¹ und R.

¹⁹ *Qoran et Tradition*, 28.

²⁰ vor allem in seinem Aufsatz *Die Tradition über das Leben Muhammeds* und in seiner Rezension von Caetanis *Annali*.

²¹ Siehe seine in Anm. 18 genannten Arbeiten.

²² Siehe seine Aufsätze *A Revaluation* und *On Mūsā*.

²³ in seinem bekanntesten Buch *The Origins of Muhammadan Jurisprudence*.

²⁴ *Das Leben*, 366-377, bes. Anm. 39 auf S. 377.

²⁵ *Muhammad at Mecca*, xiff.; *Muhammad at Medina*, 336-338.

²⁶ *Mohammed*, 151ff., bes. 153.

²⁷ Im einzelnen differieren die Standpunkte natürlich. Paret ist z. B. kritischer als Watt, wie sich gerade auch aus ihrer unterschiedlichen Einschätzung der Traditionen über Sure 96 ergibt; vgl. Paret, *Mohammed*, 47ff. mit Watt, *Muhammad at Mecca*, 40ff.

²⁸ *The Earliest Biographies*.

²⁹ *M. ibn Ishāq*.

³⁰ *The Life of Muhammad*, Introduction, dazu die in unserem Literaturverzeichnis genannten Aufsätze.

Parets³² (um nur die für unsere Untersuchung wichtigsten Namen zu nennen) vertreten ist³³.

In den siebziger und achtziger Jahren folgte die zweite Diskussionsrunde über die Authentie der frühen historischen Überlieferung im Islam. Den Auftakt bildete eine Kontroverse zwischen A. Noth und U. Sezgin, deren Veröffentlichungen allerdings nicht die *Sira*, sondern die Nachrichten über die frühe Kalifenzeit betreffen. Wegen der gleichen oder doch ganz ähnlichen Problemlage muss diese Auseinandersetzung hier aber mitbehandelt werden.

A. Noth³⁴, der sich insbesondere mit der 'Schulentheorie' J. Wellhausens³⁵ auseinandersetzt, geht von der Untersuchung einzelner Nachrichten über die frühen Eroberungen aus. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Traditionen auf ihrem langem Weg vom ursprünglichen Berichterstatter bis hin zum Kompilator einem 'Verfälschungsprozess'³⁶ unterworfen sind. Die Verfälschungen erklären sich durch Zusammenfassungen, Systematisierungen, Erweiterungen, Kürzungen, falsche chronologische und sachliche Anordnungen, Auslassungen, Erfindungen und ähnliche Manipulationen³⁷. Häufig stellen sich im Verlaufe des Überlieferungsprozesses *T o p o i* (stereotyp wiederkehrende Erzählmotive) ein³⁸. -- Auf der anderen Seite stellt Noth aber ausdrücklich fest, dass es nicht nur schlechte, sondern auch gute Traditionen

31 Siehe Literaturverzeichnis.

32 *Die Lücke*.

33 Einen Forschungsbericht über die wichtigsten Beiträge zur *Sira*-Forschung (bis etwa zum Jahre 1978) gibt S. M. Al-Samuk, *Die historische Überlieferung*, Einführung (4ff.); die Literatur, die bis Ende der achtziger Jahre hinzugekommen ist, ist erfasst bei M. Jarrar, *Die Prophetenbiographie*, Literaturverzeichnis.

34 Siehe vor allem sein Buch *Quellenkritische Studien* und seine Aufsätze *Isfahān* und *Der Charakter*.

35 Danach gäbe es zwei grosse Gruppen von Überlieferungsmaterial, das der Mekkaner-Medinenser (Hiğāzer) (Ibn Ishāq, al-Wāqidī) und das der Iraker (Abū Mihnaf, Saif b. 'Umar). Den Nachrichten der hiğāzischen Schule, mit der wir es in dieser Arbeit allein zu tun haben, gibt Wellhausen prinzipiell den Vorzug vor den Überlieferungen der irakischen Schule, die er als legendenhaft einstuft. -- Noth hat dagegen gezeigt, dass man nicht von Schulen, sondern von Einzeltraditionen ausgehen muss, da z. B. beide angeblichen Schulen nicht selten dieselben Einzeltraditionen anführen.

36 Vgl. Noth, *Quellenkritische Studien*, 12ff. -- Wie die nachfolgende Untersuchung erweisen wird, stimme ich Noth in diesem sowie in den meisten Punkten zu. Ich ziehe aber dem von Noth verwendeten Ausdruck 'Verfälschungsprozess' den anderen Ausdruck 'Veränderungs-' oder 'Umgestaltungsprozess' vor, da es sich meist nicht um bewusste Verfälschungen handelt. -- Dass Noth derselben Auffassung ist, ergibt sich klar aus der englischen Neuauflage seines Buches (*The Early ... Tradition*, 6): "As used in this book, the concept of 'falsification' refers to the results of the work of the transmitters, and not to their motives. That is, it is not meant to convey the notion that tradents and authors worked with the deliberate and consistent aim of producing false or misleading narratives of past events, but rather to assert that the results of the ways in which they handled their materials was to give a picture of historical events which was highly distorted, or even entirely wrong."

37 Vgl. *Quellenkritische Studien*, 12f. (= *The Early ... Tradition*, 6).

38 Ebd. 101ff. (=109ff.).

gibt³⁹; er geht -- bei aller Skepsis -- also keineswegs so weit, die frühislamische historische Tradition insgesamt als unzuverlässig und unbrauchbar abzutun⁴⁰.

Noths Ideen haben auf die nachfolgende Forschung über die frühislamische Geschichtsschreibung einen erheblichen Einfluss ausgeübt, u. zw. merkwürdigerweise mehr auf englischschreibende Autoren als auf deutschschreibende. Hier nur zwei Beispiele dafür, auf welche Weise sein Ansatz aufgegriffen und weiterentwickelt wurde:

Dass das historische Material beträchtliche Änderungen nicht nur als Ergebnis tendenziöser Fälschungen, sondern auch durch den reinen Prozess der Redaktion (insbesondere bei al-Wāqidī) erfahren kann, hat E. Landau-Tasseron in einem Aufsatz⁴¹ anhand einer Episode aus der *Sira* dargelegt.

Wie die Entstehung ganz und gar unhistorischer (bloss Topoi aneinanderreihender) Berichte über ein historisches Ereignis -- die arabische Eroberung der Insel Arwād⁴² -- bei den arabischen Geschichtsschreibern (aṭ-Ṭabarī und al-Wāqidī) zu erklären ist, hat L. Conrad in einer längeren Abhandlung⁴³ aufgezeigt. Dabei konnte er, und das ist das besondere an dieser Untersuchung, ältere christlich-syrische Quellen zum Vergleich heranziehen, die den Ereignissen zeitlich näher stehen und die wirklichen Begebenheiten getreuer widerspiegeln als die muslimischen Überlieferungen. -- Im Hinblick auf unsere eigene Untersuchung eines -Wāqidī-Textes sei hervorgehoben, dass die Ergebnisse Landau-Tasserons und Conrads zu einem guten Teil davon bestimmt sind, dass sie von -W ā q i d ī -Texten ausgehen.

Kritik erfuhren Noths Forschungen von Ursula Sezgin⁴⁴, die sich in einem eigenen Werk⁴⁵ mit der Überlieferung über die frühe Kalifenzeit beschäftigt hatte. Für unseren Zusammenhang reicht es aus, einen einzigen zwischen beiden Forschern kontroversen Punkt herauszugreifen. Es geht um die Beurteilung des Weges der Einzeltradition vom ursprünglichen Berichterstatter bis hin zum Kompilator. Nach U. Sezgin kann hier von einem 'Verfälschungsprozess' keine Rede sein. Zwar ist nach ihrer Auffassung der Wahrheitsgehalt des Berichtes des ursprünglichen Berichterstatters -- in ihrem

³⁹ Noth, *Iṣfahān*, 295.

⁴⁰ Vgl. seine Feststellung in *The Early ... Tradition*, 24: "A central argument of this book will continue to be that the tradition offers much material which, if in need of careful examination, is still of historical value for the early period."

⁴¹ *Process of Redaction*. -- Zu ähnlichen Ergebnissen kommt M. Lecker in seinem Aufsatz *Wāqidī's Account*.

⁴² in der Nähe von Ṭarṭūs in Syrien.

⁴³ *The Conquest of Arwād*.

⁴⁴ Rez. A. Noth, *Quellenkritische Studien*, in ZDMG 128 (1978), 171-176.

⁴⁵ *Abū Miḥnaf*.

Material handelt es sich oft um (wirkliche oder angebliche) Augenzeugenberichte -- nicht immer über alle Zweifel erhaben. U. Sezgin schliesst hier Verfärbungen, Beschönigungen usw. nicht aus. Aber die Texte sollen dann von den späteren Tradenten nach einem System überliefert worden sein, "das Überlieferungstreue zur Bedingung machte"⁴⁶. "Das bedeutet, dass sie (sc. die Gewährsmänner des Kompilators) an deren (sc. ihrer eigenen Gewährsmänner) Wortlaut gebunden sind und ihn keinesfalls, ohne entsprechenden Vermerk, ändern dürfen."⁴⁷

Für den späteren Überlieferungsprozess (ab Abū Miḥnaf; st. 157/774) gibt U. Sezgin allerdings dann doch Kürzungen zu, wodurch, wie sie einräumt, auch Tendenzen entstehen können⁴⁸; weiterhin bemerkt sie, dass die postulierte Überlieferungstreue nicht immer eingehalten worden sein muss⁴⁹. Dadurch wird die Unvereinbarkeit, die zwischen ihrem und Noths Standpunkt zunächst zu bestehen scheint, doch etwas relativiert. -- U. Sezgin hat in ihrem Material keine Parallelüberlieferungen zu den von Abū Miḥnaf zusammengestellten Berichten finden können, so dass sie die Frage nach der Genauigkeit der Überlieferung vom ursprünglichen Berichterstatter bis hin zu Abū Miḥnaf nicht definitiv beantworten kann⁵⁰.

Die Diskussion um die Authentiefage setzte sich in den siebziger und achtziger Jahren mit wachsender Heftigkeit fort durch die Veröffentlichungen der extremen 'Skeptiker' J. Wansbrough⁵¹, P. Crone⁵² und M. Cook⁵³, die von J. van Ess⁵⁴ und dann besonders von M. Watt⁵⁵ und R. B. Serjeant⁵⁶ erwidert wurden. Während Lammens sich noch von Becker vorhalten lassen musste, in seiner skeptischen Haltung nicht konsequent genug gewesen zu sein, und während Noth die Existenz echter, guter Traditionen keineswegs ausgeschlossen hatte, glauben die drei zuerst genannten Forscher, die frühislamische Tradition so gut wie vollständig verwerfen zu müssen⁵⁷. So verwirft z. B. Wansbrough⁵⁸

46 Ebd. 94.

47 Ebd. 89.

48 Ebd. 91 und 93.

49 Ebd. 94.

50 Ebd. 95.

51 *Quranic Studies und Sectarian Milieu*.

52 *Hagarism* (mit M. Cook), *Slaves on horses* und *Meccan Trade*.

53 *Muhammad*, 61ff.; *Early Muslim Dogma*.

54 *The Making of Islam*. -- Siehe auch *Theologie*, 12.

55 Siehe z. B. *The Reliability*, 32.

56 Siehe bes. *Meccan Trade*.

57 P. Crone ist in ihren späteren Werken *Slaves* und *Meccan Trade* in ihrer Verwerfung der frühen historischen Quellen doch nicht mehr so konsequent gewesen wie noch in *Hagarism*: Einerseits lehnt sie deren Authentie und Brauchbarkeit in der Theorie ab, andererseits stützt sie sich in